

## Hinweise auf einige Neuerwerbungen

CLAUDE LORRAINS

«TANZ DER JAHRESZEITEN»

Vor bald zehn Jahren kam, vermittelt durch den nun vor kurzem verstorbenen Adolphe Stein, ein erstes Gemälde von Claude Lorrain ins Kunsthaus, ein morgenfrisches Frühwerk, dessen Komposition noch in der niederländisch-italianisierenden Tradition Brueghels und Brils steht. Bereits schon ganz von seinem klar leuchtenden Licht erfüllt, fliesst ein glitzernder Bergbach durch den schattigen Wiesengrund, auf dem sich eine kleine Jagdgesellschaft versammelt. Vielleicht klingt in der Szenerie mit dem Felsbogen, dem arco naturale, eine Erinnerung an Ovids Beschreibung des Bades der Diana nach – die Jäger aber sind modern gekleidet, Genrefiguren, wie sie damals die holländischen Künstler in Rom gern zum Thema ihrer Bilder machten.<sup>1</sup> Wenig später folgte ein repräsentatives Hauptwerk der Reifezeit, die Pastorale mit dem Konstantinsbogen von 1648, von der Claude für den Zürcher Feldzeugmeister Johann Georg Werdmüller eine Wiederholung malte. Im Vordergrund schaut ein Jäger mit einer Flinte dem Maler über die Schulter, der vor unseren Augen eine im Abendlicht verklärte Ideallandschaft entstehen lässt: Vorn ziehen durch eine stille Furt zeitlos gekleidete Landleute nach Hause, während hinter einer Bodenwelle die Ruinen des Kolosseums und des römischen Triumphbogens aufragen. Es ist eine im Werke Claudes einzigartige Meditation über die beiden zentralen Nostalgievorstellungen seiner Epoche, die auch seine künstlerische Vision bestimmen: die unerreichbare Grösse der untergegangenen Antike einerseits, das geschichtslos glücklich schlich-

te Leben im mythischen Hirtenland Arkadien andererseits.<sup>2</sup>

An dieses bekenntnishaft grosse Programmbild schliesst sich nun, ebenfalls dank einer grosszügigen Spende des von Peter Alther verwalteten Holenia Trust, ein nicht minder persönliches Spätwerk an, die letzte seiner seltenen kleinen Kupfertafeln und seine einzige Allegorie: Apollo, der den Reigen der Jahreszeiten zum Lyra spielenden Chronos, dem Gott der Zeit, führt.<sup>3</sup> Anfangs 1663 war Claude ernsthaft krank; am 26. Februar nahm er das Liber Veritatis, das Verzeichnis seiner Werke, in dem er seit 1635 jede Komposition skizziert und den Auftraggeber notiert hatte, zählte die Zeichnungen und hielt auf dem nächsten leeren Blatt ihre Anzahl, 157, fest.<sup>4</sup> Zwei Tage später, bettlägerig und den Tod erwartend, machte er ein ausführliches Testament. Auf die Präambeln folgt zunächst, was er seiner minderjährigen Ziehtochter Agnese zudachte. Sodann bestimmte er das Vermächtnis für seinen Neffen Jean Gellée, und hier finden wir das Gemälde zum ersten Mal beschrieben: «un quadro con la sua cornice indorata che rappresenta il ballo delle quattro stagioni».<sup>5</sup> Jean kam als junger Mann nach Rom, um seinem Onkel zu helfen, und wohnte bis zu dessen Tode 1682 bei ihm. Claude war nicht verheiratet und pflegte zeit lebens den Kontakt zu seinen lothringischen Verwandten, wie er sich auch stets «Lorenese» nannte. 1663 setzte er seine beiden Brüder in Chamagne als Haupterben ein; in einem Zusatz von 1670 stellte er diesen Jean gleich, den er als seinen Adoptivsohn betrachten mochte.<sup>6</sup> In seinem Testament erwähnt er nur acht Bilder, die vermutlich von ihm stammen, wobei nur vier zu identifizieren sind: Je eines vermachte er Agnese, Jean und in einem Zusatz von 1682 seinem andern Neffen Joseph, der gegen 1680 nach Rom kam, um Theologie zu studieren. Auf die Rückseite dieses letzten Bildes schrieb er «io Claudio Gellée... lascio questo quadro al mio nepote Giuseppe Gellee per havere di me memoria Roma 1680.»<sup>7</sup> Während es sich hier nur um eine allerdings ebenfalls einzigartige, bildhafte Studie mit Schafen handelt, ist der «Tanz der Jahreszeiten» eine vollendet ausgestaltete Kompositi-